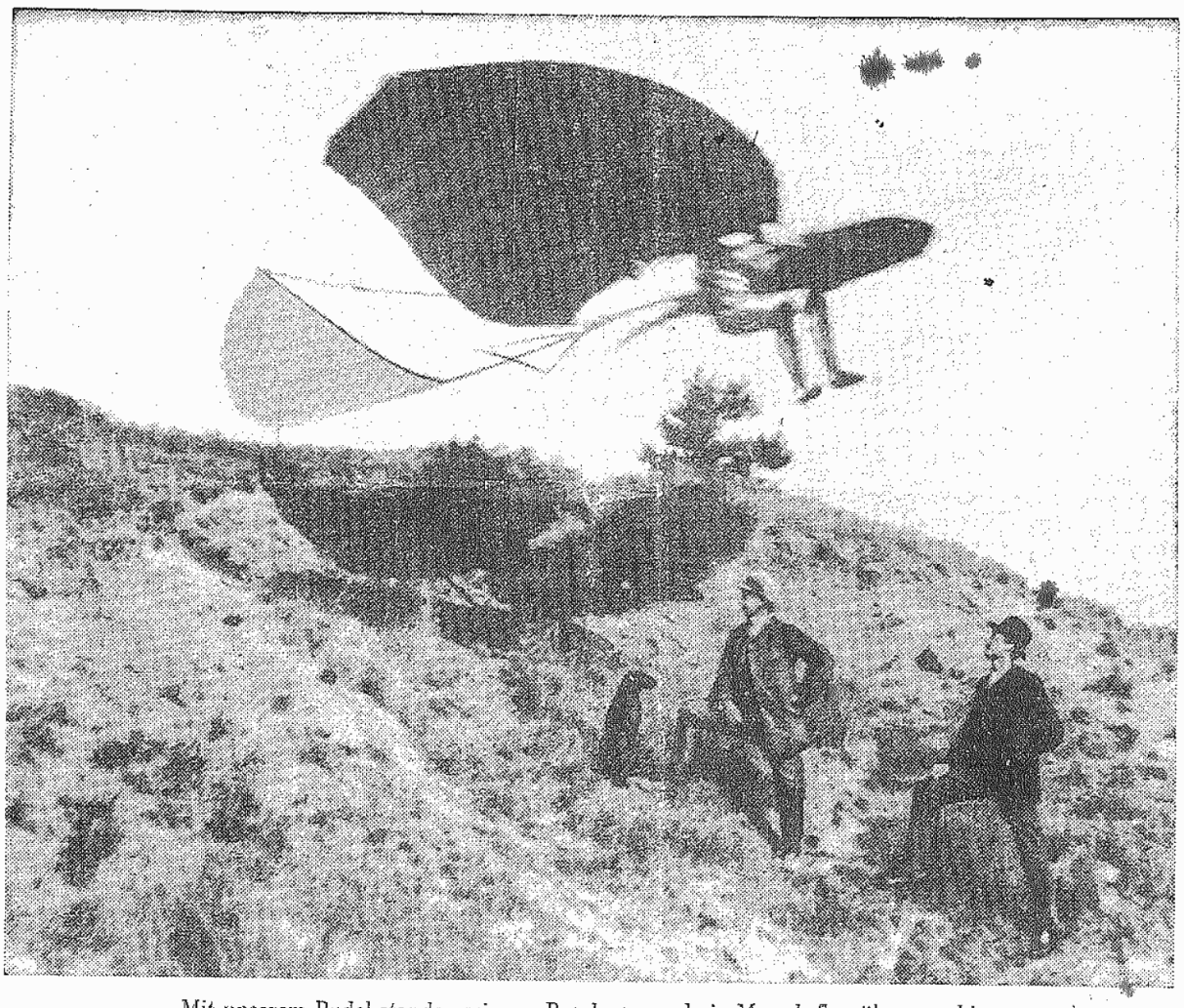
„Eines Tages kam ein Herr auf meinen Hof und stellte sich vor: Otto Lilienthal"

Bericht eines Augenzeugen von Lilienthals ersten Flugversuchen



Mit unserem Pudel standen wir am Berghang, und ein Mensch flog über uns hinweg! So etwas gab es bis dahin noch nicht in der Geschichte der Menschheit

Wenn wir auf der Fahrt nach Magdeburg gerade das Weichbild Berlins verlassen haben, fährt unser Zug, halbwegs zwischen den Obstgärten von Werder und der nächsten Haltestelle Groß-Kreuz, an der Windmühle des Dorfes Derwitz vorbei. Wenigen ist bekannt, daß hier im Jahre 1891 viele Hunderte von Luftsprüngen — denn Flüge kann man sie eigentlich noch nicht nennen — ausgeführt wurden, daß also der unscheinbare Windmühlenberg von Derwitz mit Recht als das erste Flugfeld der Welt zu bezeichnen ist.

Im Jahre 1889 hatte der Berliner Ingenieur Otto Lilienthal in einem Buch die Ergebnisse jener wissenschaftlichen Versuche veröffentlicht, welche er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Gustav in 23jähriger, mühseliger Arbeit durchgeführt hatte. Nun sollte der Welt ihrer Entdeckungen, vor allem die große Hebewirkung gewölbter Tragflächen, auch durch Gleitflüge praktisch erprobt werden. Nach gemeinsamen Vorübungen der beiden Brüder in Berlin-Lichterfelde wählte Otto Lilienthal für den Sommer 1891 den Windmühlenberg von Derwitz als Versuchsfeld; und hier gelangen ihm sowie seinem Techniker Eulitz zahlreiche Luftsprünge, bei denen die ersten praktischen Erfahrungen im freien Flug gemacht wurden.

Der damalige Besitzer der Derwitzer Mühle, Herr Hermann Schwach, gibt uns einen anschaulichen Bericht von jenen ersten Flugversuchen:

„Eines Sonntags vormittags kam ein Herr auf meinen Hof und stellte sich vor: Otto Lilienthal. Er fragte mich, ob er seinen Flugapparat in meiner Scheune unterstellen könnte. Auf den Bergen, neben meiner Mühle, wollte Lilienthal seine Versuche im Fliegen machen. Gern erklärte ich mich dazu bereit. Lilienthal machte seine Geldbörse auf und schenkte meinem kleinen Sohn, den mein Schwiegervater auf dem Arm trug, ein Zwanzigmarkstück. Ich sagte: „Herr Lilienthal, Sie haben sich wohl versehen!" Doch er antwortete: „Nein, nein! Lassen Sie nur!"

Nach einigen Tagen kam Lilienthal mit einem jungen Mann aus seiner Maschinenfabrik in Groß-Kreuz an. Der Flugapparat war auf zwei offenen Güterwagen verladen; er war ja reichlich 10 Meter lang. Ich holte das Flugzeug mit meinem Fuhrwerk von der Bahn ab, während die beiden Herren zu Fuß liefen. Als wir in Derwitz angekommen waren, nahm Lilienthal oben auf der Höhe einen kleinen Anlauf und flog den Berg hinunter. Das Unangenehmste bei der ganzen Sache war das Heraufschaffen des Flugapparates; denn der Berg war an dieser Stelle ziemlich steil. Na, wenn ich zu Hause war, habe ich ihm dabei stets geholfen. Nach jedem Abflug nahm Lilienthal Messungen der Flugstrecke vor und freute sich wie ein Kind, wenn er ein paar Meter weiter geflogen war. Oft lag ich unten am Berg und Lilienthal flog über mich und meinen Pudel hinweg. Wenn ein Zug auf der Eisenbahn am Mühlenberg vorbeifuhr, freute sich Lilienthal besonders, wenn ihm gerade ein Flug so recht gelang.

Wie oft standen Lilienthal und ich abends zusammen vor meiner Mühle, deren Flügel sich trotz des schwachen Windes noch drehten. Lilienthal bewunderte dann immer die einfache Schweifung der Flügel, welche diese günstige Wirkung hervorbrachte. Ich sagte ihm: „Wäre es nicht möglich, solche Flügel — aber natürlich viel kleiner und mit größerer Schweifung — aus Blech zu machen, um durch einen solchen Propeller das Flugzeug zu vervollständigen?" Lilienthal antwortete mir: „Den Gedanken will ich festhalten!" Aber wie ich erst jetzt erfahre, hat er statt dessen später sein Motorflugzeug Flügelschläge ausführen lassen, weil er hoffte, dann mit weniger Kraft auszukommen als bei Anwendung einer Luftschraube. Damals gab es ja noch nicht die leichten und zugleich starken Benzinmotore, und Lilienthal mußte sich mit einem ganz schwachen Kohlensäure-Motor behelfen.

Was für Mühe und Ausdauer diese ersten Flugübungen Lilienthals gekostet haben, kann ich am besten beurteilen. Denn eines Sonntags — es war kein Wind, sondern Sturm — kommt Lilienthal allein mittags zum Fliegen an. Mein Geselle und mein Bruder waren im Gasthof, und ich selbst mußte noch mal zur Mühle, um wegen des Sturmes alles festzumachen. Ich sagte: „Herr Lilienthal, heute geht es aber wirklich nicht, einen Versuch zu machen; Sie riskieren Ihr Leben!" Er ließ sich aber nicht abhalten und ich bat ihn, dann wenigstens so lange zu warten, bis ich von der Mühle käme. Denn es war unmöglich, den Apparat allein nach dem Berg zu schaffen. Aber ich war noch nicht fertig mit dem Festmachen der Mühle, da sah ich, wie Herr Lilienthal sich den Apparat aus der Scheune langte und seinen Weg nach dem Berg nahm. Doch keine zwanzig Schritt hinter dem Gehöft entriß ihm der Sturm den Apparat, und dieser flog und stürzte weithin über das Ackerland. Ich ließ nun alles stehen und liegen, lief dem Apparat nach und erreichte ihn auch. Aber, o weh: von einem Flügel war die Spitze abgebrochen, in einer Länge von reichlich einem Meter. Was machte nun Lilienthal, als ich ihm den Schaden zeigte? Er sagte: „Herr Schwach, das ist ein Fingerzeig Gottes!" nahm sein Messer heraus und schnitt von dem anderen Flügel ebenfalls soviel ab.

Ich bat Lilienthal nun wieder, er möchte sich doch nicht der Gefahr aussetzen, heute noch einen Versuch zu machen. Es half aber nichts: meine Reden hörte nur der Sturm. Nach vieler Mühe brachten wir denn den Apparat auf den Berg. Aber als Lilienthal sich fertig machte, um den Berg wie immer hinunterzufliegen, da hob der Sturm den Apparat hoch. Lilienthal hatte die Geistesgegenwart, in einer Höhe von 5 bis 6 Metern sich loszulassen, stürzte zur Erde und verstauchte sich den Fuß. Ich lief nun dem Apparat wieder nach und brachte ihn, an der Erde schleifend, wieder nach dem Berg. Jetzt dachte ich: für heute wird es wohl genug sein! Jawohl: trotz meines Flehens und Bittens machte Lilienthal noch einen Versuch und verstauchte sich den Arm. Jetzt nahm ich aber den Apparat und schleifte ihn nach der Scheune, ging dann zurück und unterstützte Lilienthal beim Gehen soviel ich konnte. Auf der Fahrt nach Groß-Kreuz machte ich ihm Vorwürfe: „Herr Lilienthal, Sie hätten es doch nicht nötig, sich so der Lebensgefahr auszusetzen! Sie haben doch Familie!" Darauf antwortete er mir, als gerade ein Zug vorbeifuhr: „Herr Schwach, glauben Sie denn, als die erste Eisenbahn gebaut wurde, sie sei gleich so sicher und glatt gefahren wie heute? So wird es mit dem Fliegen auch kommen. Und sollte mir wirklich ein solches Ende, wie sie fürchten, beschieden sein, so werden Sie meinen Namen in allen Büchern verzeichnet finden, die über die ersten Flugversuche berichten."

Nach meinem Wegzuge von Derwitz habe ich zunächst nichts weiter über Lilienthal erfahren. Kurz nachdem ich aber von seinem Todessturz (bei einem seiner Gleitflüge vom Gollenberg bei Stölln, am 9. 8. 1896) gehört hatte, besuchte ich mit meiner Frau zusammen die große Gewerbe-Ausstellung in Berlin, wo auch Lilienthal die Erzeugnisse seiner Fabrik (Schlangenrohr-Kessel, Dampfmaschinen und Akkordsirenen) ausgestellt hatte. Da rief der heulende Ton seiner großen Schiffssirene, der von Zeit zu Zeit über das weite Ausstellungs-Gelände am Treptower Park drang, immer wieder schmerzliche Gedanken in uns wach.

Ob Lilienthal wohl in seiner Sterbestunde sich an meine Warnungen erinnerte? Ich habe mir schwere Vorwürfe gemacht, daß ich ihm damals alles vorhersagte, was später eintraf. Aber ich meinte es doch nur gut mit ihm und seiner lieben Familie. Ich werde immer seiner in Treue gedenken. Daß unser Vaterland solche Männer aufzuweisen hat! Er war einer unserer Besten. Wie leid tut es mir, daß die Fotografien und sonstigen mir lieben Erinnerungsstücke von Lilienthal mir später durch einen Brand vernichtet wurden. Es freut mich aber stets, wenn seiner im Rundfunk gedacht wird oder wenn ich in der Zeitung von ihm lese. Sobald von der Erfindung des Fliegens die Rede ist, kann man ja an Lilienthals Namen nicht vorübergehen."

*

Dieser schlichte Bericht des greisen Müllers Schwach zeigt uns den hinreißenden Eindruck der ganzen Persönlichkeit Otto Lilienthals. Nicht die Hoffnung auf Geldgewinn, sondern die Leidenschaft für eine große Aufgabe menschlichen Fortschritts trieb diesen opferfreudigen Pionier zu seinen kühnen Versuchen: das spürte jeder unverbildete Mensch, der mit ihm in Berührung kam. Heiter und lebensfroh, in der Unterhaltung stets liebenswürdig und natürlich: so gewann sich Otto Lilienthal die Herzen aller, die das Glück hatten, ihn kennenzulernen.

Gerhard Malle

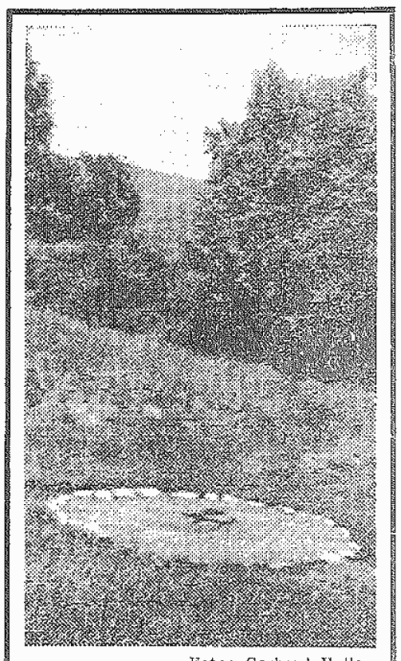
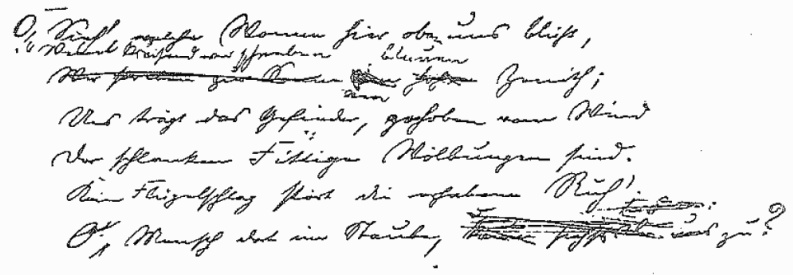


Foto: Gerhard Malle

An dieser Stelle, am Gollenberg bei Stölln, stürzte am 9. August 1896

Otto Lilienthal

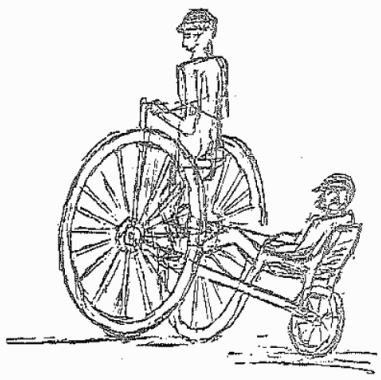
zu Tode, der Pionier der menschlichen Flugkunst.



Auch das geflügelte Dichterroß, den Pegasus, wußte Lilienthal zu meistern. Hier ein paar Zeilen aus einem Gedichtentwurf

Flugpause auf dem ersten Flugplatz der Welt: Otto Lilienthal (im Sport-Trikot) bei einem Erfrischungstrunk mit seiner Familie

Fotos (2): Prof. Dr. C. Kassner



Tretrad der Brüder Lilienthal aus dem Jahre 1868 zur Beförderung eines Fahrgastes

Zeichnung von Gustav Lilienthal